



Finanzgruppe
Deutscher Sparkassen- und Giroverband

Die Deutschen und ihr Geld

Vermögensbarometer 2018



Präsent zu sein und die Menschen in allen finanziellen Angelegenheiten zu begleiten, das ist das Anliegen der rund 385 Sparkassen in Deutschland. Über 13.000 Geschäftsstellen gibt es in ganz Deutschland, und auch ein umfassendes Angebot beim Onlinebanking sowie beim Mobile Banking macht es den Sparkassenkunden leicht, sich um ihre Finanzen zu kümmern – unabhängig davon, ob sie gerade zu Hause oder unterwegs sind. Für viele Menschen besteht seit ihrer Kindheit eine Bindung zur örtlichen Sparkasse, deren Verlässlichkeit sie ebenso schätzen wie ihr regionales Engagement.

Ein nicht zuletzt für die jungen Sparkassenkunden wichtiger Tag ist der Weltspartag, der jedes Jahr im Oktober stattfindet. Zu diesem Anlass präsentiert der Deutsche Sparkassen- und Giroverband regelmäßig das Vermögensbarometer unter der Überschrift „Die Deutschen und ihr Geld“. Es handelt sich um die wichtigsten Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. In diesem Jahr wurden dafür von Mai bis Juli 2018 insgesamt 2.738 Menschen in ganz Deutschland befragt.

Auf einen Blick: Die wichtigsten Trends

- Fast zwei Drittel der Deutschen (63 Prozent) sind sehr zufrieden oder zufrieden mit ihrer finanziellen Situation. Das ist der höchste Stand seit dem Jahr 2005. Explizit (sehr) unzufrieden äußert sich lediglich eine Minderheit von acht Prozent. Die finanzielle Zufriedenheit ist in den einzelnen Altersgruppen in etwa gleich ausgeprägt.
- Das Konsumverhalten ist gegenüber den Vorjahren weitestgehend konstant geblieben. Knapp drei Viertel (73 Prozent) haben nach eigenem Bekunden ihren Konsum nicht verändert. Zudem ist der Anteil derjenigen, die nach eigener Einschätzung weniger konsumiert haben, mit 19 Prozent mehr als doppelt so hoch wie der Anteil der Menschen, die mehr konsumiert haben (acht Prozent). Obwohl mehrheitlich genug Geld verfügbar wäre, besteht für die Menschen offenbar weder die Notwendigkeit noch der Wunsch nach höheren Konsumausgaben. Ähnlich verhält es sich mit dem geplanten Konsumverhalten für die kommenden zwölf Monate.
- Das Thema Preisanstieg beschäftigt die Menschen: Vier von fünf Befragten (81 Prozent) haben das Gefühl, in letzter Zeit seien die Preise gestiegen. Nahezu jeder Vierte (24 Prozent) spricht sogar von einem starken Preisanstieg. Das widerspricht dem sehr moderaten Anstieg des Verbraucherpreisindex, den das Statistische Bundesamt als offizielle Inflationsrate ausgewiesen hat.
- 32 Prozent der Menschen in Deutschland machen sich aufgrund der niedrigen Zinsen verstärkt Gedanken um ihre Altersvorsorge. Doch nur 16 Prozent, und damit etwa jeder Sechste, sind bereit, mehr Risiko bei der Geldanlage in Kauf zu nehmen, um die Renditechancen zu erhöhen.
- Sorgen bei der Ersparnisbildung haben 61 Prozent der Menschen. Zum Vergleich: Im Jahr 2017 zeigten sich noch drei Viertel aller Menschen besorgt. Stark rückläufig ist der Anteil derjenigen, die die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank als Hauptgrund für ihre Besorgnis nennen (ein knappes Drittel versus gut die Hälfte im Jahr 2017). Angestiegen ist dagegen der Anteil der Menschen, die die politische Lage als wichtigsten Grund ansehen, sich bei der Ersparnisbildung Sorgen zu machen (zehn Prozent im Jahr 2018 versus vier Prozent im Jahr 2017).
- Bei der Motivation zum Sparen nimmt die Altersvorsorge bzw. Zukunftssicherung mit 28 Prozent der Nennungen Platz eins ein. Auf dem zweiten Platz folgt mit 23 Prozent die Rücklagenbildung für Not-situationen. Gespart wird aber auch für konkrete Anschaffungen (14 Prozent), für Urlaub und Freizeitaktivitäten (acht Prozent) oder die Erfüllung eines Wunsches (sieben Prozent).
- Ihr Sparverhalten haben 38 Prozent der Menschen an die Niedrigzinsphase angepasst, 18 Prozent der Befragten haben dies durch die Wahl anderer Anlageprodukte getan. Diese Teilgruppe wurde befragt, welche Anlageformen sich für Zeiten niedriger Zinsen besser oder schlechter eignen. Per saldo wird das Eigenheim mehrheitlich als beste Anlageform angesehen: Immobilien weisen mit 31 Prozentpunkten den höchsten Saldo aus. Allerdings ist dieser Saldo im Vergleich zu 2017 um fünf Prozentpunkte rückläufig. Erhöht hat sich dagegen der Saldo derjenigen, die Investment- und Immobilienfonds als geeignet einstufen. Er liegt bei 26 Prozentpunkten, sieben Prozentpunkte mehr als im Jahr 2017.
- Vier von fünf Menschen betreiben finanzielle Vorsorge oder planen dies; nur ein knappes Fünftel tut das nicht. Neun Prozent sehen sich dazu nicht in der Lage. Der Anteil der Vorsorger ist gegenüber 2017 um acht Prozentpunkte von 72 auf 80 Prozent gestiegen, der der Nichtvorsorger ist um fünf Prozentpunkte von 23 auf 18 Prozent gesunken. Im Bundesländervergleich hat Hessen mit 87 Prozent den höchsten Anteil an Vorsorgern, Schlusslichter sind Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg mit jeweils 74 Prozent.
- Ein Drittel der 20- bis 50-Jährigen plant den Immobilienerwerb, davon wollen 46 Prozent ein Eigenheim bauen oder kaufen. 22 Prozent bevorzugen ein Mietobjekt und 30 Prozent wollen sich sowohl ein Eigenheim als auch ein Mietobjekt zulegen. 82 Prozent sind bereit, sich für eine selbst genutzte Immobilie zu verschulden, häufig bis zu 60 Prozent des Kaufpreises (43 Prozent).

→ In der Fokusgruppe Frauen ist die finanzielle Zufriedenheit mit 62 Prozent etwas weniger ausgeprägt als bei den Männern (65 Prozent). Zudem legen Frauen bei den Kriterien zum Vermögensaufbau weitaus mehr Wert auf Sicherheit: Für 48 Prozent der Frauen, aber nur für 41 Prozent der Männer gehört diese zu den wichtigsten drei Kriterien. Nur 35 Prozent der Frauen haben ihre Geldanlage an die Niedrigzinsen angepasst – bei den Männern sind es 42 Prozent, und nur 15 Prozent haben dies durch die Wahl anderer Anlageprodukte getan (Männer: 22 Prozent). Frauen und Männer sparen aber in vergleichbarem Umfang für die Altersvorsorge. Die monatlichen Sparraten beider Geschlechter sind in etwa gleich hoch. Nach

eigenem Bekunden ist bei Frauen der Kenntnisstand im Hinblick auf Wertpapiere schlechter als bei Männern: Nur elf Prozent der Frauen, aber 19 Prozent der Männer fühlen sich auf diesem Gebiet (sehr) kompetent. Vielleicht sind hier die Frauen in ihrer eigenen Einschätzung aber auch nur realistischer.

→ Die Sparkassen genießen in der Bevölkerung mit einem Anteil von 51 Prozent sehr hohes oder hohes Vertrauen und landen damit im Vergleich aller Kreditinstitute auf dem ersten Platz. Auch in Sachen Datensicherheit nehmen die Sparkassen den ersten Rang ein: 49 Prozent der Menschen halten die Sparkassen in dieser Hinsicht für sehr sicher oder sicher.

Finanzielle Situation wird immer besser: Fast zwei Drittel sind sehr zufrieden oder zufrieden

Mit ihrer aktuellen finanziellen Situation sind die Menschen in Deutschland weitaus zufriedener als noch vor 14 Jahren. Betrug der Anteil der (sehr) Zufriedenen im Jahr 2005 lediglich 40 Prozent, so beläuft er sich im Jahr 2018 auf 63 Prozent. Die Grafik zeigt einen fast kontinuierlichen Anstieg und zugleich eine Abnahme der (sehr) Unzufriedenen von 18 auf acht Prozent. Bei dieser Frage gibt es nur leichte Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen: Rund 61 Prozent der 14- bis 29-Jährigen äußern sich sehr zufrieden oder zufrieden, bei den Menschen ab 60 liegt dieser Anteil bei 65 Prozent.

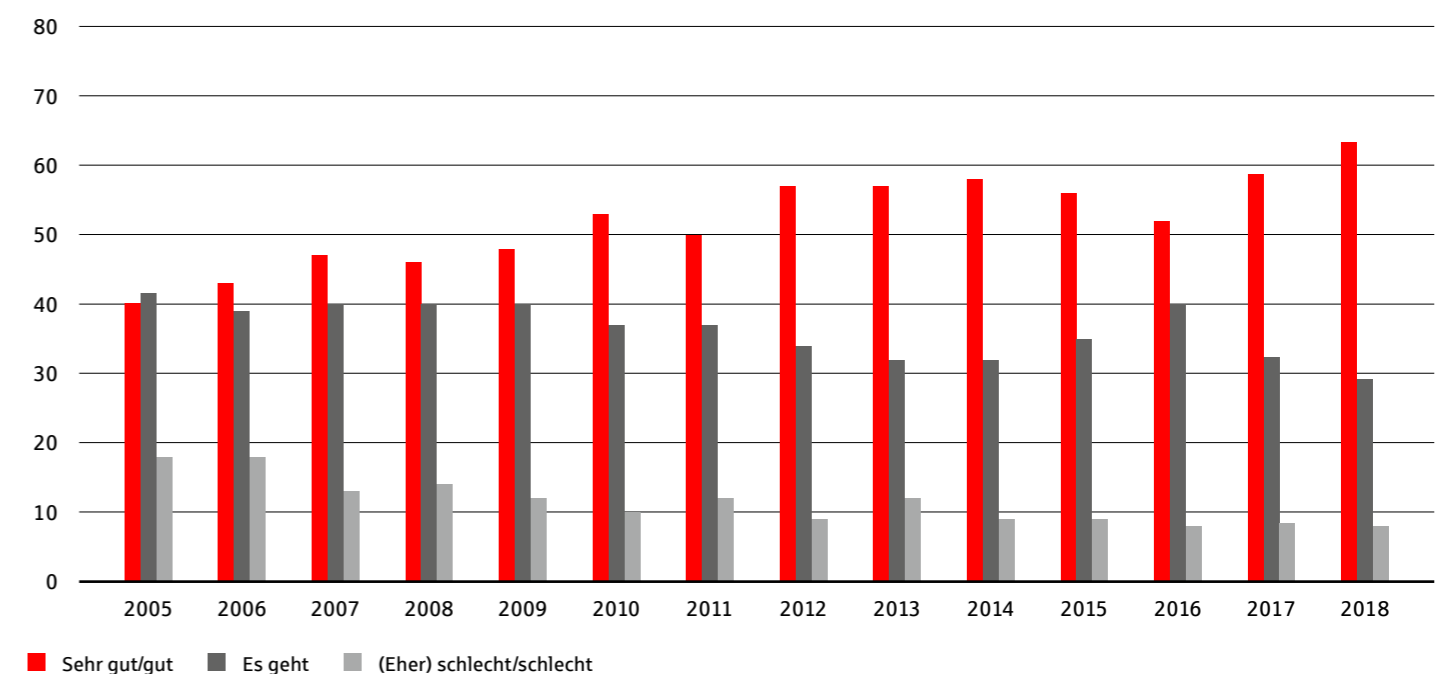
Die Menschen wurden auch befragt, mit welchen Veränderungen sie innerhalb der nächsten zwei Jahre rechnen. 25 Prozent gehen von einer Verbesserung und nur elf Prozent von einer Verschlechterung ihrer finanziellen Situation aus. In dieser Frage zeigen sich vor allem die jüngeren Menschen optimistisch. Knapp die Hälfte (48 Prozent) der 14- bis 29-Jährigen rechnet mit einer Verbesserung, ein gutes Viertel (26 Prozent) ist es bei den 40- bis 49-Jährigen und sieben Prozent sind es bei den über 60-Jährigen.



Abb. 1: Finanzielle Zufriedenheit auf höchstem Niveau seit 2005

Wie beurteilen Sie Ihre eigene gegenwärtige finanzielle Situation?

Angaben in % der Befragten



Zurückhaltung beim Konsumverhalten: Deutsche neigen nicht zum übermäßigen Geldausgeben

Nach eigenem Bekunden hat lediglich eine Minderheit von 27 Prozent ihr Konsumverhalten in den vergangenen zwölf Monaten verändert, bei knapp drei Viertel blieb es unverändert. Acht Prozent sprechen von einer Ausweitung, 19 Prozent dagegen von einer Einschränkung. In dieser Frage zeigt sich eine große Konstanz über die vergangenen fünf Jahre. Das ist bemerkenswert, weil der Anteil der Menschen, die mit ihrer finanziellen Situation (sehr) zufrieden sind, in diesem Zeitraum angestiegen ist.

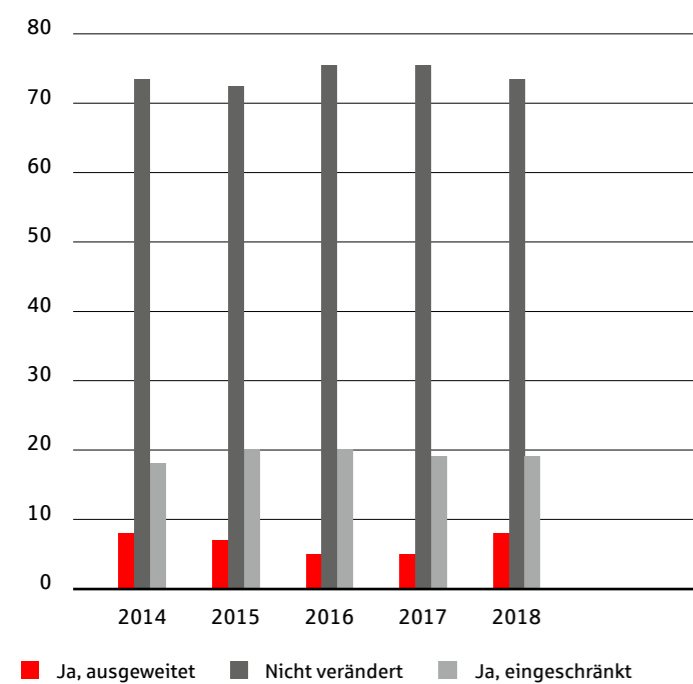
Auch bei der Frage nach dem geplanten Konsumverhalten äußern sich die Menschen zurückhaltend. Lediglich

sieben Prozent planen eine Ausweitung, 72 Prozent wollen nichts an ihrem Konsumverhalten ändern und 20 Prozent haben sogar vor, sich beim Geldausgeben einzuschränken. Die Frauen sind deutlich zurückhaltender: Nur fünf Prozent möchten ihren Konsum steigern, aber 23 Prozent möchten ihn einschränken. Zum Vergleich: Bei den Männern sprechen zehn Prozent von einer Ausweitung und 16 Prozent von einer Einschränkung ihres Konsums.

All dies zeigt: Die hohe finanzielle Zufriedenheit verführt die Menschen in Deutschland nicht zu mehr Konsum. Die meisten sehen keine Notwendigkeit, mehr Geld auszugeben, und sie haben offenbar auch kein Bedürfnis danach.

Abb. 2: Konsumverhalten fast unverändert

Haben Sie Ihr Konsumverhalten im Laufe der letzten 12 Monate verändert?
Angaben in % der Befragten





Gefühlte Inflation: Vier Fünftel sagen: „Preise sind in letzter Zeit gestiegen“

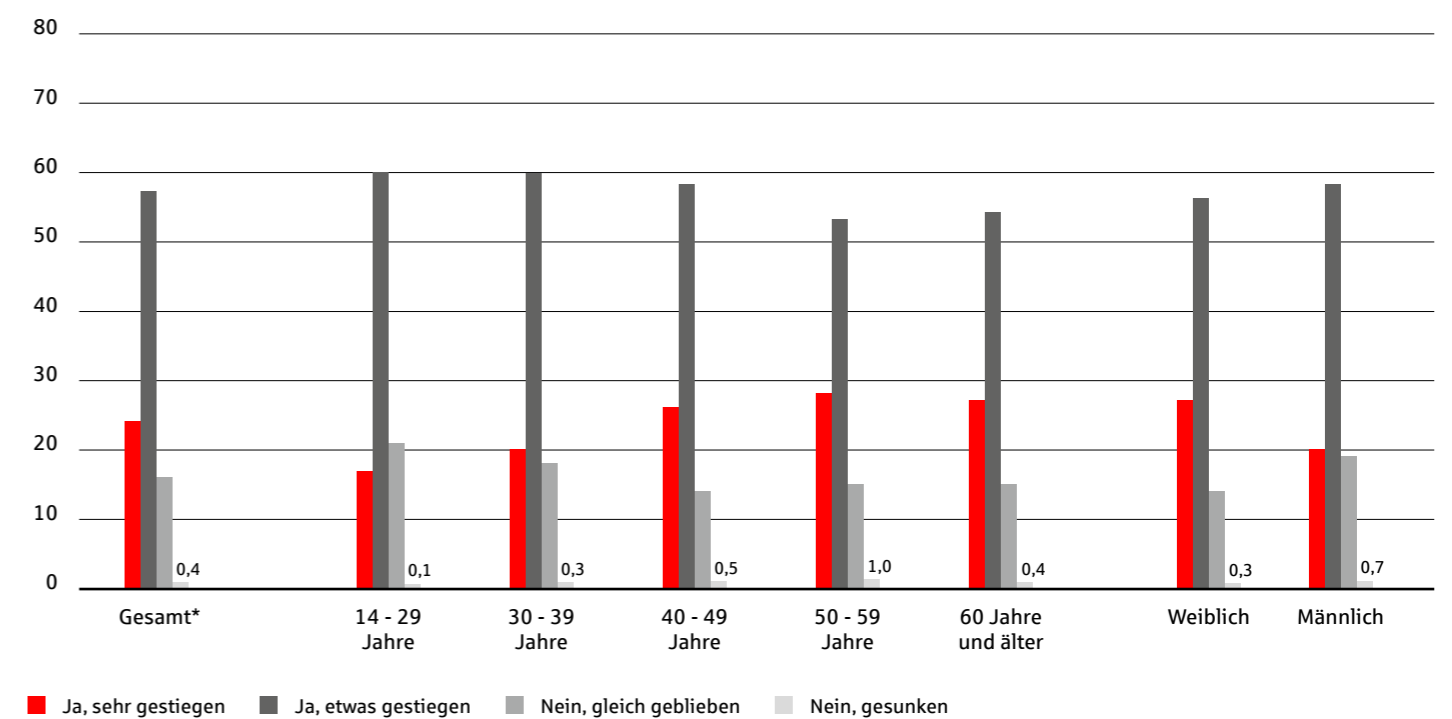
81 Prozent der Menschen haben das Gefühl, in letzter Zeit seien die Preise gestiegen; annähernd jeder Vierte (24 Prozent) spricht sogar von einem starken Preisanstieg. Dieses Gefühl ist vor allem ab dem Alter von 50 Jahren ausgeprägt: Bei den 50- bis 59-Jährigen empfinden mehr als 28 Prozent, bei den über 60-Jährigen 27 Prozent einen starken Preisanstieg. Dieses Ergebnis steht in einem gewissen Widerspruch zur offiziellen Inflationsrate. Der Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamtes weist für 2017 und das erste Halbjahr 2018 lediglich einen Preisanstieg um 1,8 Prozent aus.

Der Unterschied zwischen „gefühlter“ und tatsächlicher Inflation zeigt, wie sensibel die Bevölkerung auf das Thema Preisanstieg reagiert. Zudem stellt sich die Frage, mit welchen Geldanlagen es die Menschen bei andauernden Niedrigzinsen überhaupt noch schaffen können, die Kaufkraft ihres angesparten Geldes zu erhalten. Schon jetzt macht sich jeder Dritte (32 Prozent) angesichts der niedrigen Zinsen verstärkt Gedanken zum Thema Altersvorsorge. Doch ist nur rund ein Sechstel der Befragten (16 Prozent) bereit, bei der Geldanlage mehr Risiko einzugehen, um die eigenen Renditechancen zu erhöhen. Im Jahr 2017 belief sich dieser Anteil auf 15 Prozent.

Abb. 3: Die Menschen haben das Gefühl, dass die Preise steigen

Haben Sie das Gefühl, dass in letzter Zeit die Preise gestiegen sind?

Angaben in % der Befragten



* Keine Angabe: nicht dargestellt

Sorgen bei der Ersparnisbildung: Die Menschen beginnen, sich an den Niedrigzins zu gewöhnen

Welche aktuelle Entwicklung bereitet Ihnen bei der Ersparnisbildung die größte Sorge? Immerhin 39 Prozent der Menschen geben auf diese Frage hin an, sich keine Sorgen zu machen. 2016 zeigten sich lediglich 26 Prozent unbesorgt, 2017 waren es 25 Prozent. Entsprechend ist aktuell der Anteil derjenigen, die sich Sorgen machen, mit 61 Prozent weitaus geringer als im Jahr 2016 (74 Prozent) und 2017 (75 Prozent).

Je höher Einkommen und Vermögen sind, desto größer ist der Anteil der Besorgten

Je höher das Nettoeinkommen, desto größer sind die Sorgen der Menschen. In den Einkommensgruppen bis 1.000 Euro sowie 1.000 bis 1.500 Euro äußern sich lediglich 55 Prozent besorgt. In den Haushalten mit einem Einkommen von 1.500 bis unter 2.000 Euro machen sich

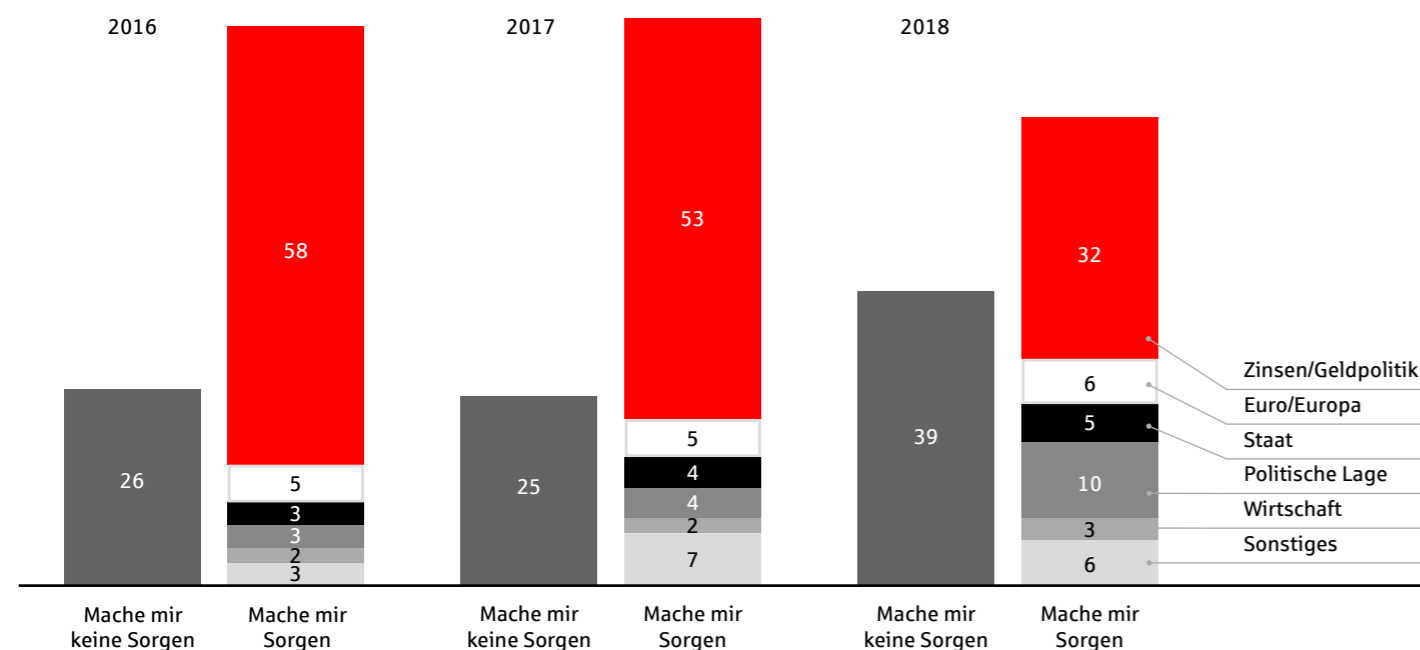
64 Prozent Sorgen, in der Einkommensgruppe von 2.000 bis unter 2.500 Euro 66 Prozent und in der Gruppe mit 2.500 Euro und mehr beläuft sich der Anteil auf 68 Prozent. Ein recht ähnliches Bild zeigt sich beim Geldvermögen: Nur 50 Prozent derer, die kein Geldvermögen haben, äußern sich besorgt, dagegen sind es 74 Prozent bei Menschen mit einem Vermögen von 50.000 Euro und mehr.

Niedrigzins als Hauptsorge rückläufig

Die Hauptsorge der Menschen ist nach wie vor die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank. Darauf entfallen allerdings nur noch 32 Prozent der Nennungen; 2016 und 2017 waren es noch deutlich mehr als die Hälfte. Das mag an einem gewissen Gewöhnungseffekt liegen. Zudem war das Thema Niedrigzinsen zuletzt in den Medien nicht mehr allzu präsent und rückte damit aus dem Fokus der

Abb. 4: Geldpolitik ist die größte Sorge bei der Ersparnisbildung

Welche aktuelle Entwicklung bereitet Ihnen bei der Ersparnisbildung die größte Sorge?
Angaben in % der Befragten



Wahrnehmung. Auch ist den Menschen wohl bewusst, dass die Europäische Zentralbank allmählich auf eine Zinswende zusteuert. Doch vor allem bei mittleren Vermögen ist die Besorgnis über die Niedrigzinsen nach wie vor hoch: 43 Prozent derer, die ein Vermögen zwischen 50.000 und 125.000 Euro haben, nennen den Niedrigzins als Hauptsorge. Dagegen sind es nur 34 Prozent bei denjenigen, die ein Vermögen über 125.000 Euro ihr Eigen nennen. Diese Gruppe sieht – zu Recht – vermutlich mehr Handlungsoptionen bei der Geldanlage.

Politische Lage bereitet zunehmend Kopfzerbrechen

Die politische Lage geben aktuell zehn Prozent als Hauptsorge bei der Ersparnisbildung an. 2016 wurde dieser Aspekt mit drei Prozent und 2017 mit vier Prozent nur von wenigen Menschen genannt. Bei höchsten Einkommen und Vermögen ist auch der Anteil der Menschen, die die politische Lage als größte Sorge bezeichnen, am höchsten. Bei einem Haushaltseinkommen von 2.500 Euro und mehr beläuft sich dieser Anteil auf 14 Prozent, bei einem Vermögen von 50.000 bis 125.000 Euro auf 18 Prozent und bei einem Vermögen ab 125.000 Euro sogar auf 21 Prozent.

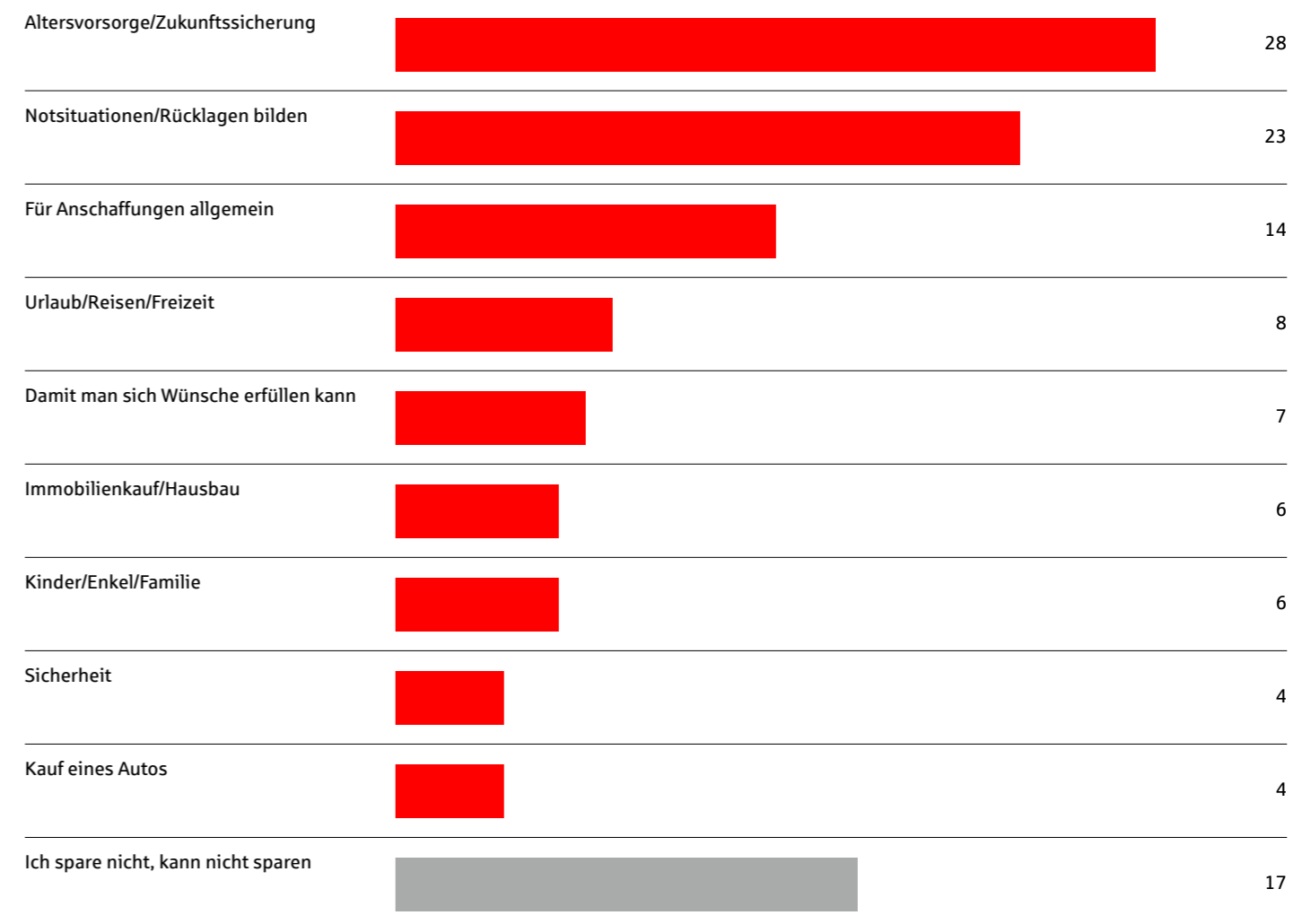
Sparmotivation der Deutschen: Zukunftssicherung und Notfallvorsorge sind die wichtigsten Spargründe

Warum sparen Sie? Auf Platz eins der Antworten auf diese Frage steht die Altersvorsorge beziehungsweise Zukunftssicherung, die für 28 Prozent der Menschen in Deutschland der wichtigste Spargrund ist. Der Anteil ist bei den 50- bis 59-Jährigen sogar um acht Prozentpunkte höher als im Durchschnitt (36 Prozent). Vermutlich stellen Menschen dieser Altersgruppe vermehrt fest, dass die gesetzliche Rentenversicherung und ihre bisherigen Sparbemühungen nicht allein reichen werden, um im Ruhestand eine auskömmliche Rente zu beziehen.

Platz zwei der Spargründe belegt der Notgroschen, auf den 23 Prozent der Nennungen entfallen. Allgemeine Anschaffungen landen mit 14 Prozent auf dem dritten Platz. Gespart wird aber auch für Urlaub, Reisen und Freizeit (acht Prozent) und für die Erfüllung von Wünschen (sieben Prozent). Das zeigt: Sparen ist nicht nur eine Pflichtübung, sondern auch Kür. Ein nennenswerter Anteil der Menschen spart Geld, um sich davon später etwas Schönes zu gönnen.

Abb. 5: Wichtigster Spargrund ist die Altersvorsorge

Nun einmal zum Sparen: ganz konkret gefragt – warum sparen Sie?
Angaben in % der Befragten



Geldanlage in der Niedrigzinsphase: Investment- und Immobilienfonds im Aufwind

Auf die anhaltenden Niedrigzinsen reagieren insgesamt 38 Prozent der Menschen in Deutschland mit einer Anpassung ihres Sparverhaltens. Etwa 13 Prozent aller Befragten geben an, weniger zu sparen, wogegen rund sieben Prozent mehr sparen. 18 Prozent passen ihr Sparverhalten durch die Wahl anderer Anlageprodukte an die niedrigen Zinsen an.

Diese letzte Teilgruppe wurde nach der Eignung bestimmter Geldanlagen in der Niedrigzinsphase befragt. Der Anteil derer, die eine Geldanlage für weniger geeignet halten, wurde dann abgezogen vom Anteil derjenigen, die sie für besser geeignet halten. Bei den Salden ergibt sich die folgende Reihenfolge:

- Immobilien weisen mit 31 Prozentpunkten den höchsten Saldo aus, sie werden von den meisten als geeignet angesehen. Allerdings lag dieser Wert 2017 noch bei 36 Prozent. Vermutlich dämpfen die jüngsten Preissteigerungen und die insgesamt gestiegenen Nebenkosten beim Immobilienerwerb den Glauben daran, sich den eigenen Immobilienwunsch auch wirklich erfüllen zu können.
- An zweiter Stelle rangieren mit 26 Prozentpunkten die Investment- und Immobilienfonds. 2017 lag dieser Wert noch sieben Prozentpunkte niedriger.
- Auf Platz drei mit einem Überschuss von 24 Prozentpunkten werden Aktien bzw. Direktinvestitionen in Unternehmen genannt. 2017 lag dieser Wert noch bei 28 Prozentpunkten.

Abb. 6: Immobilien bei der Geldanlage weiter vorn

Welche Geldanlageformen halten Sie in einer Niedrigzinsphase als Geldanlage für besonders gut/weniger gut geeignet?
(Basis: Befragter hat/wird andere Anlageprodukte wählen)

Angaben in % der Befragten

Immobilien	2018		+31
	2017		+36
Investment-/Immobilienfonds	2018		+26
	2017		+19
Aktien/Direktinvestitionen in Unternehmen/Wertpapiere	2018		+24
	2017		+28
Gold/Edelmetalle	2018		+7
	2017		+8
Sparverträge/Sparbriefe	2018		-0,3
	2017		-0,3
Staatsanleihen	2018		-0,3
	2017		-1
Lebensversicherung	2018		-2
	2017		-4
Festgeld/Termingeld	2018		-7
	2017		-8
Tagesgeld	2018		-11
	2017		-7
Sparbuch/Sparkonto	2018		-53
	2017		-59

■ Weniger geeignet ■ Besser geeignet



Finanzielle Zukunftssicherung: Vier Fünftel der Menschen sorgen fürs Alter vor oder planen dies zu tun

Erfreulich hoch ist mit 80 Prozent der Menschen in Deutschland der Anteil derjenigen, die fürs Alter vorsorgen (wollen). Entsprechende Maßnahmen haben 73 Prozent schon ergriffen, sieben Prozent haben dies derzeit lediglich vor. Der Anteil der Vorsorger liegt damit acht Prozentpunkte höher als noch im Jahr 2017.

18 Prozent der Befragten geben an, keine finanzielle Vorsorge zu betreiben oder zu planen. Als Grund gibt die Hälfte dieser Gruppe (insgesamt neun Prozent der Befragten) an, dazu gar nicht in der Lage zu sein. In dieser Gruppe ist der Anteil der Nichtberufstätigen mit 72 Prozent sehr hoch.

Bei den bereits ergriffenen oder zumindest geplanten Altersvorsorgemaßnahmen zeigen sich große Unterschiede von Bundesland zu Bundesland. Hessen (87 Prozent), Thüringen (84 Prozent) und Schleswig-Holstein (ebenfalls 84 Prozent) weisen die höchsten Anteile an Vorsorgern auf. Niedersachsen und Hamburg (beide 80 Prozent) liegen im Bundesdurchschnitt. Die letzten drei Plätze belegen Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg mit jeweils 74 Prozent an Vorsorgern.

Versicherungen und Eigenheim sind häufigste Vorsorgeprodukte

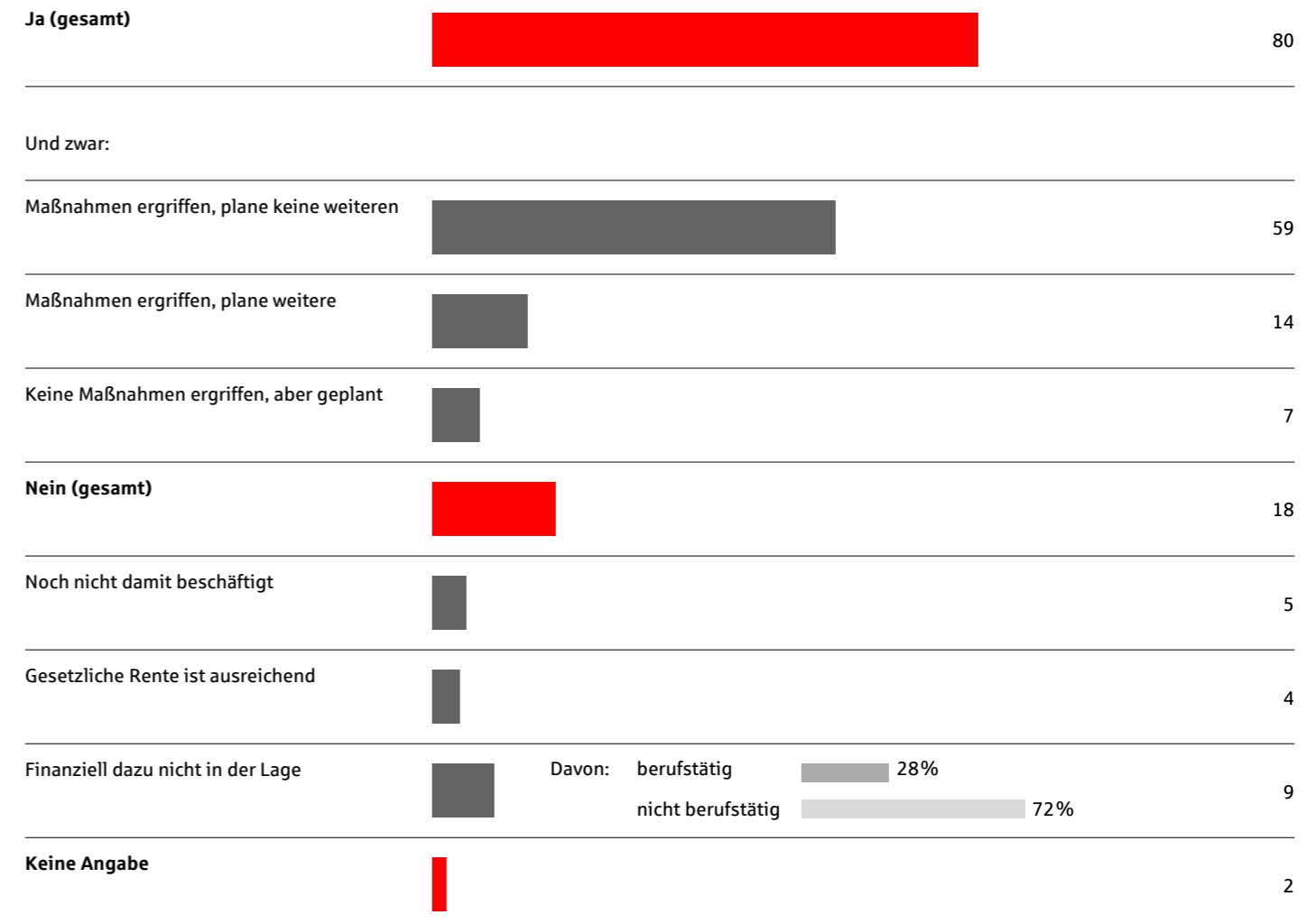
Wie sehen die bereits ergriffenen Maßnahmen zur Altersvorsorge nun genau aus? 49 Prozent der Vorsorger haben eine Rentenversicherung abgeschlossen, 45 Prozent haben sich ein Eigenheim zugelegt. 44 Prozent geben an, eine Lebensversicherung abgeschlossen zu haben. Aber auch das Sparguthat hat noch nicht ganz ausgedient – 40 Prozent haben dort entsprechende Rücklagen gebildet. Rund ein Drittel derer, die fürs Alter vorsorgen, nutzen auch Aktien, Investment- und/oder Immobilienfonds.

Erfolgsaussichten finanzieller Absicherung werden unterschiedlich bewertet

71 Prozent der Vorsorger glauben, im Alter wahrscheinlich oder sicher finanziell abgesichert zu sein. In der Gesamtheit aller Befragten beläuft sich dieser Anteil auf lediglich 64 Prozent. Nicht ganz sicher in Bezug auf den Erfolg der Vorsorgemaßnahmen sind sich 16 Prozent – der Anteil ist bei den Vorsorgern und auch in Bezug auf alle Befragten gleich. Von einem wahrscheinlichen oder sogar sicheren Misserfolg gehen immerhin zwölf Prozent der Vorsorger und 17 Prozent aller Befragten aus. Insgesamt ist jedoch der Anteil an Optimisten im Jahr 2018 gestiegen. Im Jahr 2017 waren nur 60 Prozent der Vorsorger beziehungsweise 52 Prozent aller Befragten der Auffassung, im Alter wahrscheinlich oder sicher finanziell abgesichert zu sein.

Abb. 7: Vier von fünf Menschen planen fürs Alter vorzusorgen oder tun dies bereits

Haben Sie schon Maßnahmen zur Absicherung Ihrer finanziellen Zukunft ergriffen oder planen Sie, das noch zu tun?
Angaben in % der Befragten





Immobilienkauf und -finanzierung: Vor allem die Jüngeren planen einen Immobilienerwerb

Ein Drittel aller 20- bis 50-Jährigen plant einen Immobilienerwerb. 2017 waren es nur 23 Prozent. Vor allem die Jüngeren tragen sich mit diesem Gedanken, der Anteil liegt bei den 20- bis 29-Jährigen mit 55 Prozent deutlich über dem Durchschnitt. 2017 wollten nur 38 Prozent der Menschen in dieser Altersgruppe eine Immobilie kaufen.

Immobilie ist aber nicht gleich Immobilie – auf die Nutzung kommt es an. 46 Prozent der potenziellen Haus- oder Wohnungskäufer im Alter von 20 bis 50 Jahren wollen sich ein Eigenheim zulegen, 22 Prozent dagegen ein Mietobjekt. 30 Prozent planen sowohl den Kauf eines Mietobjekts als auch den einer selbst genutzten Immobilie. Das zeigt: Eine Immobilie steht nach wie vor auf der Wunschliste vieler Menschen. Allerdings wird, vermutlich angesichts höherer Preise und Nebenkosten, auch die Notwendigkeit gesehen, sich höher zu verschulden. Entsprechend gestiegen ist die Bereitschaft dazu, wie das folgende Umfrageergebnis zeigt.

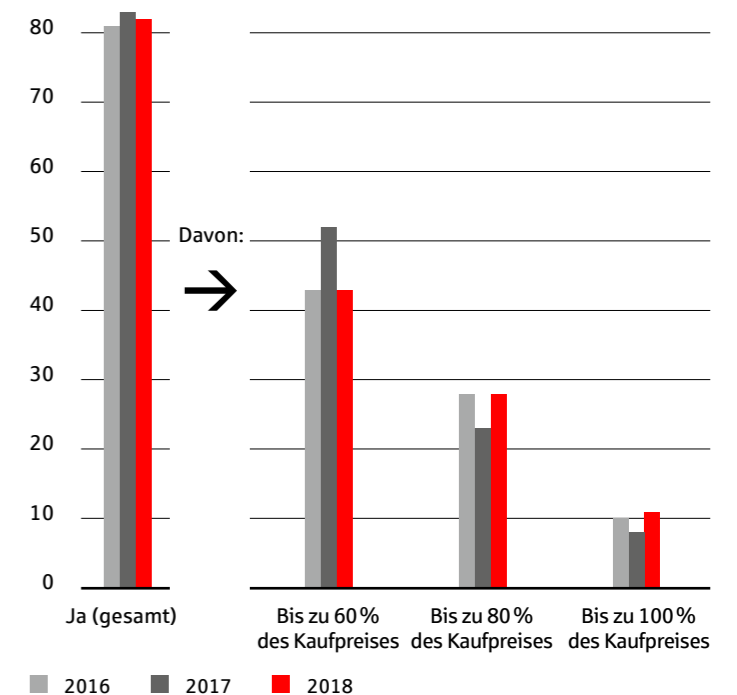
Insgesamt 82 Prozent der potenziellen Immobilienkäufer zwischen 20 und 50 Jahren wären bereit, sich für ein Eigenheim zu verschulden. 43 Prozent würden einen Kredit bis zu 60 Prozent des Kaufpreises aufnehmen, 28 Prozent würden sich sogar bis zu 80 Prozent des Kaufpreises verschulden. Für elf Prozent kommt eine Verschuldung bis zu 100 Prozent des Kaufpreises infrage. Die Zahlen sind ähnlich wie im Jahr 2016; im Jahr 2017 war dagegen der Anteil der Menschen, die bis maximal 60 Prozent des Kaufpreises gehen würden, um neun Prozentpunkte höher als 2018, während weniger Menschen bereit waren, sich bis 80 oder gar 100 Prozent zu verschulden.

Für eine vermietete Immobilie ist die Verschuldungsbereitschaft geringer. Lediglich 36 Prozent der 20- bis 50-Jährigen würden sich bis 60 Prozent des Kaufpreises verschulden, 12 Prozent würden bis 80 Prozent des Kaufpreises gehen und eine Fremdfinanzierung bis 100 Prozent des Kaufpreises würden lediglich sieben Prozent der potenziellen Mietobjektkäufer in dieser Altersgruppe akzeptieren.

Abb. 8: Immobilien stehen nach wie vor auf der Wunschliste vieler Menschen

Würden Sie sich für den Erwerb einer selbst genutzten Immobilie verschulden?
(Befragte im Alter zwischen 20 und 50 Jahren, die den Erwerb einer Immobilie planen)

Angaben in % der Befragten





**Fokus:
Frauen**

„Bloß kein Risiko eingehen!“: Hohes Sicherheitsbedürfnis macht Geldanlage in der Niedrigzinsphase schwierig

In diesem Jahr hat das Vermögensbarometer die Anlagepräferenzen und Anlageentscheidungen von Frauen stärker in den Fokus genommen. Bei der Frage nach Abweichungen zwischen Frauen und Männern ergibt sich ein differenziertes Bild. Hier die Ergebnisse im Einzelnen:

- Die finanzielle Situation der Frauen ist nach deren eigenem Bekunden mehrheitlich gut. 62 Prozent äußern sich sehr zufrieden oder zufrieden, der Anteil liegt allerdings rund drei Prozentpunkte unter dem der Männer.
- Bei Männern wie auch bei Frauen sind Sicherheit, Flexibilität und Verfügbarkeit die drei Topkriterien bei der Geldanlage. Allerdings zeigt sich bei näherer Betrachtung der Zahlen: Weitaus mehr Frauen benennen Sicherheit als eines ihrer drei wichtigsten Kriterien (48 Prozent versus 41 Prozent bei den Männern). Auch auf Flexibilität legen mehr Frauen als Männer Wert (43 versus 39 Prozent). Verfügbarkeit zählt dagegen nur für 29 Prozent der Frauen, aber für 32 Prozent der Männer zu den drei wichtigsten Kriterien. Eine hohe Rendite betrachten übrigens nur 22 Prozent der Frauen, aber 30 Prozent der Männer als einen ihrer drei wichtigsten Faktoren bei der Geldanlage.
- Zurückhaltend zeigen sich die Frauen in ihrer Reaktion auf die Niedrigzinsen. Lediglich 35 Prozent – sieben Prozent weniger als bei den Männern – haben ihr Sparverhalten an das Niedrigzinsumfeld angepasst; 15 Prozent haben durch die Wahl anderer Anlageprodukte reagiert (abermals sieben Prozent weniger als bei den Männern). In dieser Teilgruppe sehen außerdem weniger Frauen als Männer Fonds als geeignete Geldanlage im Niedrigzinsumfeld an (Saldo bei den Frauen: 22 Prozentpunkte, Saldo bei den Männern: 29 Prozentpunkte). Immobilien werden dagegen von der Mehrheit der Frauen als gut geeignet angesehen (Saldo: 41 Prozentpunkte), bei den Männern liegt dieser Saldo bei nur 23 Prozentpunkten.

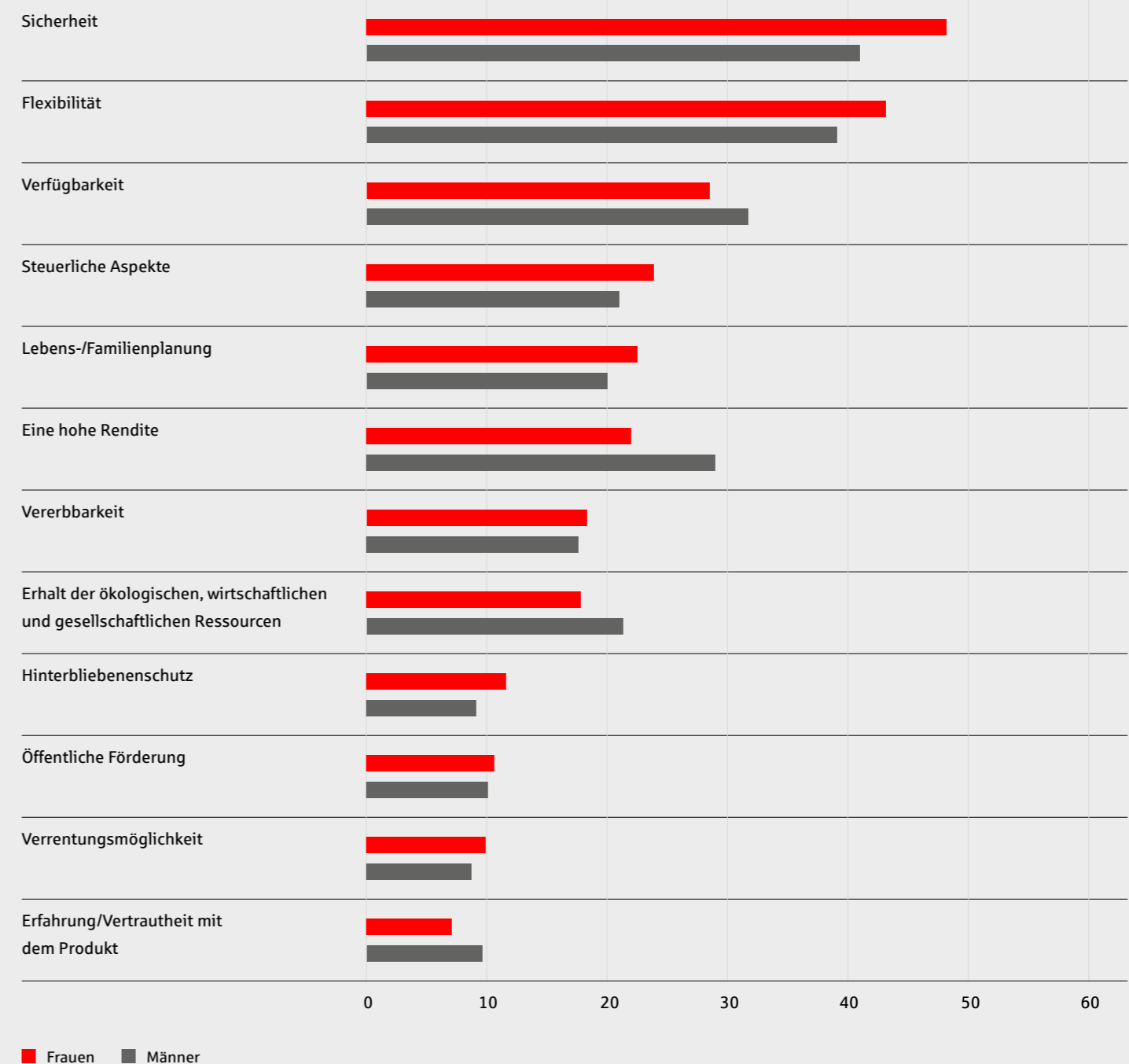


- Die Erfolgsaussichten von Altersvorsorgemaßnahmen beurteilen Frauen etwas kritischer als Männer. 62 Prozent der Frauen, aber 67 Prozent der Männer halten einen solchen Erfolg für wahrscheinlich oder sicher. Gewisse Zweifel haben 18 Prozent der Frauen, doch nur 14 Prozent der Männer. Von einem wahrscheinlichen oder gar sicheren Misserfolg der Maßnahmen gehen dagegen rund 17 Prozent aus – hier liegen Frauen und Männer gleichauf.

Abb. 9: Frauen legen bei der Geldanlage mehr Wert auf Sicherheit

Beim Vermögensaufbau können unterschiedliche Faktoren eine Rolle spielen. Ich lese Ihnen gleich einige mögliche Faktoren vor. Sagen Sie mir doch bitte, welche für Sie persönlich die drei wichtigsten sind.

Angaben in % der Befragten





Gleiche Sparraten – andere Sparprodukte: Frauen investieren weit- aus weniger in Aktien und Fonds

In ihren Sparbemühungen zeigen sich zwischen Frauen und Männern kaum Unterschiede. 81 Prozent der Frauen haben bereits Maßnahmen zur Altersvorsorge ergriffen oder planen dies zu tun (Männer: 79 Prozent). Auch sparen Frauen in vergleichbarem Umfang wie Männer. Die Höhe der Sparraten ist bei beiden Geschlechtern annähernd gleich. Der Anteil derjenigen, die nichts für ihre Altersvorsorge zurücklegen, beläuft sich bei Frauen auf 33 und bei Männern auf 34 Prozent – auch hier ist der Unterschied minimal.

Deutlich unterscheiden sich Frauen allerdings in der Auswahl ihrer Geldanlagen von den Männern. Unter denjenigen, die Maßnahmen zur finanziellen Vorsorge ergriffen oder geplant haben, zeigt sich abermals das hohe Sicherheitsbedürfnis der Frauen. Lediglich 16 Prozent besitzen Anteile an Investmentfonds und nur zwölf Prozent Aktien. Die Männer haben dagegen zu 25 Prozent in Investmentfonds und zu 24 Prozent in Aktien investiert. Noch deutlicher ausgeprägt ist dieser Unterschied bei den geplanten Vorsorgemaßnahmen: Acht Prozent der Frauen wollen noch Investmentfondsanteile kaufen und etwa der gleiche Anteil plant einen Aktienkauf. Dagegen beabsichtigen 20 Prozent der Männer einen Investmentfondskauf und 29 Prozent planen die Anschaffung von Aktien.

Frauen wissen zudem nach eigenem Bekunden sehr wenig über Wertpapiere. 46 Prozent stufen ihren Kenntnisstand als sehr schlecht oder schlecht ein. Bei den Männern sind es mit 29 Prozent 17 Prozentpunkte weniger. Sehr gutes oder gutes Wissen über Wertpapiere bescheinigen sich nur elf Prozent der Frauen, aber 19 Prozent der Männer.

Dies alles zeigt, wie wichtig eine umfassende Finanzbildung heute ist – gerade auch für Frauen, die mit ihrem konservativen Sparverhalten Gefahr laufen, nach Inflation Geld zu verlieren. Wünschenswert wäre zudem, dass gerade die Frauen das Beratungsangebot der Sparkassen verstärkt in Anspruch nehmen. Denn nur im persönlichen Gespräch lässt sich klären, welche Geldanlage ihren Bedürfnissen nach Sicherheit ebenso gerecht wird wie dem Ziel, den Inflationsausgleich zu schaffen und ein Vermögen aufzubauen.

Abb. 10: Frauen und Männer sparen gleich viel

Wie viel Euro sparen Sie monatlich für Ihre eigene Altersvorsorge an?
Angaben in % der Befragten

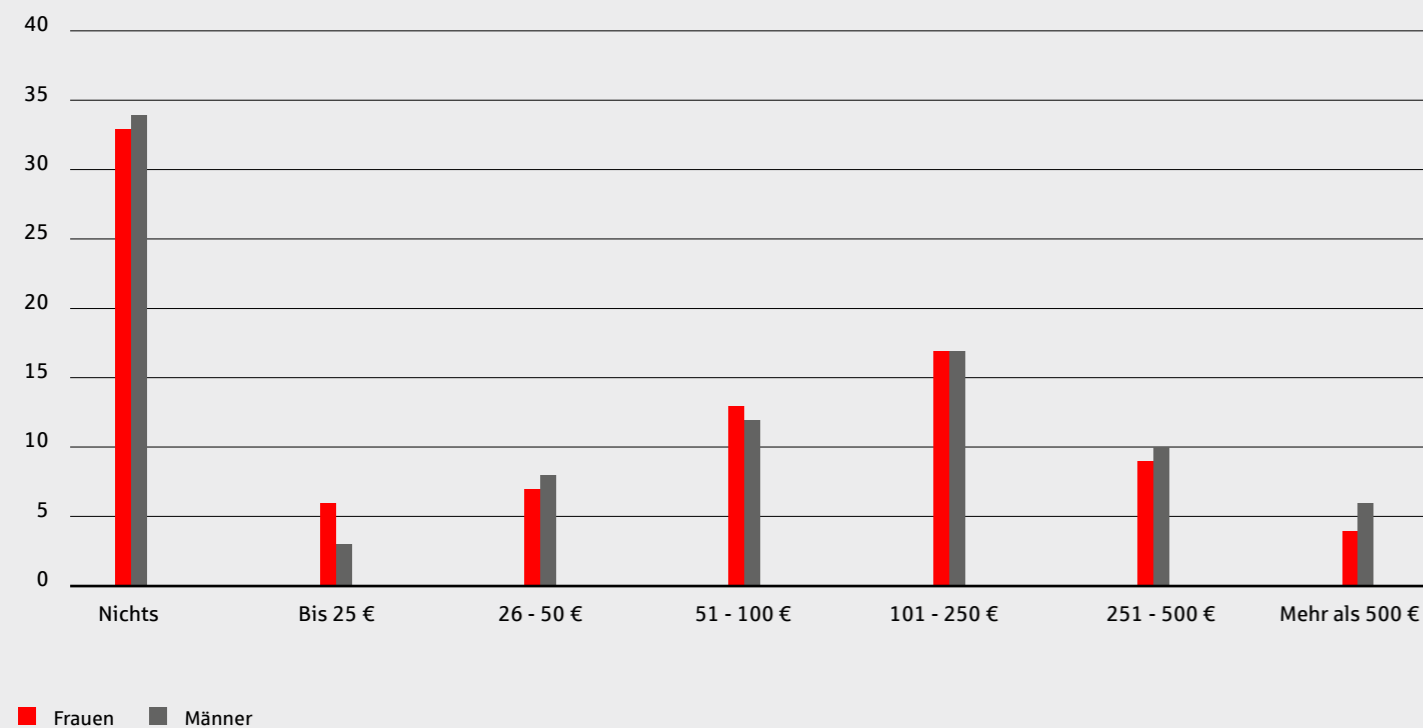
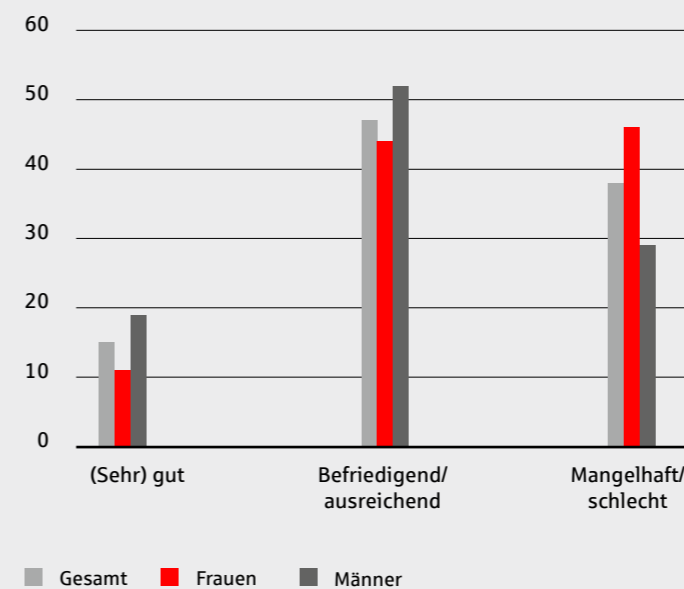


Abb. 11: Eigene Einschätzung des Wertpapierwissens

Wie schätzen Sie Ihren Kenntnisstand speziell bei Wertpapieren ein?
Angaben in % der Befragten



Die Vertrauensfrage: Über die Hälfte der Bevölkerung vertraut den Sparkassen

Über die Hälfte der Bevölkerung hat zu den Sparkassen ein sehr hohes oder hohes Vertrauen. Damit können sich die Sparkassen auf ihrem langjährigen Rang eins behaupten. Die Genossenschaftsbanken liegen mit einem Anteil von 42 Prozent auf Rang zwei. Bei den Privatbanken genießt die ING-DiBa mit 22 Prozent das höchste Vertrauen.

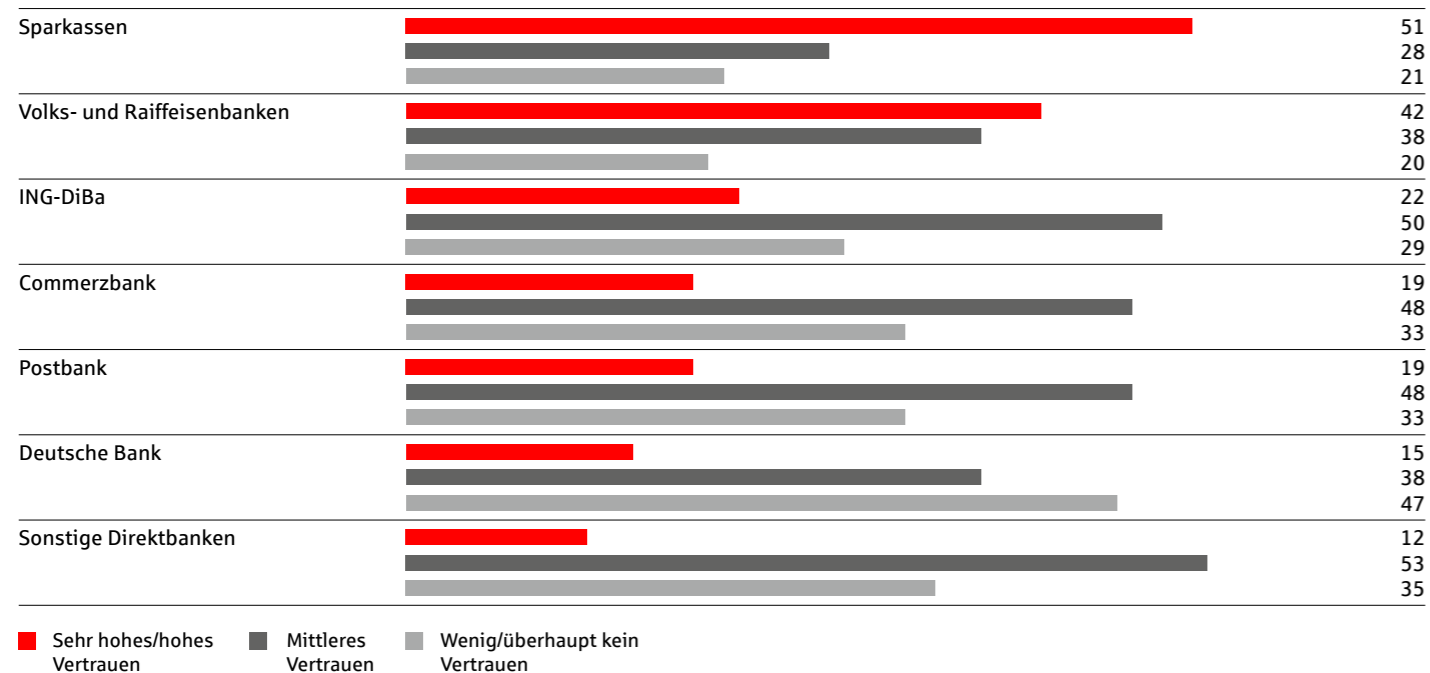
Zudem wurden die Menschen befragt, wie es um ihr Vertrauen speziell in die Datensicherheit bei den einzelnen Geldinstituten bestellt ist. Auch hier genießen die Sparkassen einen Vertrauensvorsprung. 49 Prozent der Menschen haben in puncto Datensicherheit sehr großes oder großes Vertrauen. Bei den Volks- und Raiffeisenbanken beläuft sich der Anteil auf 40 Prozent. Rang drei teilen sich ING-DiBa und Commerzbank mit jeweils 24 Prozent.



Abb. 12: Sparkassen genießen weiterhin (sehr) hohes Vertrauen

Wie viel Vertrauen haben Sie generell in die folgenden Geldinstitute?

Angaben in % der Befragten



Impressum

Herausgeber
Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.
Charlottenstraße 47
10117 Berlin

Telefon +49 30 20225-0
Telefax +49 30 20225-250
www.dsgv.de

Verantwortlich
Kommunikation und Medien
Volkswirtschaft, Finanzmärkte und
Wirtschaftspolitik

Kontakt
Kommunikation und Medien
Telefon +49 30 20225-5111
Telefax +49 30 20225-5131

Druck
DCM Druck Center Meckenheim

Bildnachweis

gettyimages.de

Titelbild: Compassionate Eye Foundation, Seite 2: Hinterhaus Productions, Seite 4, Seite 5, Seite 12, Seite 14, Seite 15, Seite 16, Seite 17: Westend61, Seite 6, Seite 22: Hoxton/Tom Merton, Seite 9: Geber86, Seite 10: Tempura, Seite 18-19, Seite 23: Luis Alvarez, Seite 20: Caiaimage/Trevor Adeline, Seite 24: Hero Images

www.dsgv.de/vermoegensbarometer